

Mag. Dr. phil. Markus Seethaler

Ethischer Intuitionismus und Moralischer Dissens

Essayistische Darstellung der Bedeutung der Arbeit für die Forschung und die Gesellschaft

Wie sollte Mahdi reagieren, wenn sie erfährt, dass Beth, im Gegensatz zu ihr, der Ansicht ist, dass Schwangerschaftsabbruch moralisch falsch ist, weil der Schutz des ungeborenen Kindes nicht mit anderen Werten aufgewogen werden kann? Wie sollte ich, wenn ich der Ansicht bin, dass ein potenziell bedrohtes Gesundheitssystem und der Schutz vulnerabler Mitglieder unserer Gesellschaft genug Gründe für ein solidarisches Verhalten sind, damit umgehen, wenn Mitmenschen ihre persönliche Freiheit durch meine Forderung nach Solidarität bedroht sehen? Wir vertreten in moralischen Fragen häufig starke Überzeugungen, wissen aber zugleich, dass andere Menschen diese Fragen anders beurteilen. Wie sollten wir vernünftigerweise mit moralischen Meinungsverschiedenheiten umgehen?

Diese Frage steht im Mittelpunkt meiner Dissertation. Mein Ziel liegt darin, eine Theorie über moralische Meinungsverschiedenheiten vorzulegen, die ein umfassendes Verständnis dieses Phänomens liefert und erläutert, welche Reaktion vernünftig ist, wenn man erfährt, dass andere bezüglich moralischer Fragen eine Meinung vertreten, die der eigenen widerspricht. Diese Fragestellung verknüpft ethische und erkenntnistheoretische Debatten, die bisher weitestgehend unabhängig voneinander, geführt werden. Mit unterschiedlichen Meinungen vernünftig umgehen zu können, ist über Fachgrenzen hinaus bedeutsam. Ganz besonders in einer Gesellschaft, in der immer wieder betont wird, dass wir einer Polarisierung von Meinungen und damit einer immer geringer werdenden gemeinsamen Gesprächsbasis entgegenwirken

müssen, scheint es wesentlich, eine Theorie dazu vorzulegen, wie wir vernünftigerweise damit umgehen sollten, dass uns andere widersprechen.

Manche moralischen Meinungsverschiedenheiten scheinen, trotz umfassender Bemühungen aller Beteiligten, unauflösbar. Oft wird davon ausgegangen, dass dies durch einen moralischen Antirealismus zu erklären sei. Wenn kein Weg zu einer Auflösung einer moralischen Meinungsverschiedenheit führt, dann könnte dies daran liegen, dass es keine objektiven Werte gibt, und diese Fragen rein subjektiv sind. Demgegenüber ist die zentrale These, die ich in meiner Arbeit vertrete, dass wir zwar mit unauflösbaren moralischen Meinungsverschiedenheiten zu rechnen haben, diese aber einerseits mit einem moralischen Realismus vereinbar und andererseits nicht in jedem Fall problematisch sind. Ich entwickle eine intuitionistische Theorie zum Umgang mit moralischem Dissens. Ein solcher ethischer Intuitionismus ist, als umfassende normativ-ethische Theorie, im erkenntnistheoretischen Sinn durch einen moderaten Fundamentalismus charakterisiert, der besagt, dass wir grundlegende moralische Prinzipien unmittelbar durch rationale Einsicht und ohne Schlussfolgerungen erkennen können. Metaphysisch gesehen ist diese Position durch einen robusten moralischen Realismus gekennzeichnet, der darauf verweist, dass es eine Vielzahl an nicht aufeinander reduzierbaren moralischen Werten gibt, die sich nicht in eine allgemeingültige hierarchische Ordnung bringen lassen und untereinander in Konflikt geraten können (Seethaler 2022). Ein ethischer Intuitionismus betont, dass wir in ethischen Fragen objektiv richtige Überzeugungen haben können, lässt aber Raum für die individuelle Abwägung zwischen moralischen Werten.

Ein erstes Teilziel ist es daher, auf Dissens beruhende Standard Einwände gegen einen ethischen Intuitionismus zu entkräften. Da ein ethischer Intuitionismus mit einem moralischen Realismus einhergeht, ist dieser einerseits Einwänden ausgesetzt, die behaupten, Dissens würde zeigen, dass es keine Objektivität in moralischen Fragen gäbe (Mackie 1983 oder Tersman 2006), andererseits aber auch solchen, die darauf verweisen, dass die prima facie Rechtfertigung, mit der uns Intuitionen ausstatten, aufgrund der weiten Verbreitung moralischer Meinungsverschiedenheiten immer schon unterminiert sei (Sinnott-Armstrong

2011). Allerdings gehen diese Kritiken mit Annahmen einher, die Intuitionist*innen nicht teilen müssen. Einerseits mit der Annahme, dass ein moralischer Realismus darauf verpflichtet wäre, dass jeglicher moralische Dissens auflösbar sein müsse. Andererseits mit der Annahme, dass Meinungsverschiedenheiten in moralischen Fragen weiter verbreitet wären als in anderen Gebieten. Wir müssen daher ein differenzierteres Verständnis von Meinungsverschiedenheiten anwenden, als es in diesen Einwänden vorausgesetzt ist.

Ein zweites Teilziel liegt darin, die erkenntnistheoretische Auseinandersetzung mit Meinungsverschiedenheiten mit dem ethischen Diskurs zu verknüpfen. Dissens ist epistemisch signifikant, weil er uns mit Evidenz dafür ausstattet, dass wir einen Fehler in unserer Überzeugungsbildung begangen haben könnten. Wir wissen immer schon, dass wir uns irren können und in unseren Überzeugungen fehlbar sind. Eine Meinungsverschiedenheit liefert uns Gründe, anzunehmen, dass ein solcher Irrtum tatsächlich vorliegen könnte (Christensen 2007). Die zentralen Erkenntnisse, die ich aus der erkenntnistheoretischen Auseinandersetzung ziehe, bestehen darin, dass wir, wenn wir vernünftig auf eine Meinungsverschiedenheit reagieren wollen, diese zum Anlass nehmen sollten, die Zuversicht, mit der wir unsere Überzeugungen vertreten, zu reduzieren, jedoch gerechtfertigterweise bei unserer Überzeugung bleiben können, wenn wir gute Gründe haben, anzunehmen, keinen Fehler in unserer Überzeugungsbildung begangen zu haben.

Aus der Zusammenführung des ethischen Intuitionismus mit erkenntnistheoretischen Überlegungen zum epistemisch vernünftigen Umgang mit Dissens konnte ich eine differenzierte Analyse des Phänomens der moralischen Meinungsverschiedenheit entwickeln. Ich schlage vor, dass wir zwischen drei Dimensionen unterscheiden, die eine moralische Meinungsverschiedenheit aufweisen kann. Die Dimension der Moralität bezieht sich darauf, dass wir zwischen bloß verbalen Disputen, Dissensen über nicht-moralische Fakten und genuin moralischen Meinungsverschiedenheiten differenzieren müssen. Die Dimension der Konkretheit bezieht sich darauf, dass wir drei Ebenen unterscheiden müssen, auf denen moralischer Dissens auftreten kann. Diesen finden wir sowohl über konkrete moralische

Handlungen und Situationen, über Prinzipien mittlerer Allgemeinstufe und über abstrakte moralische Prinzipien. Die Dimension der Auflösbarkeit bezieht sich schließlich darauf, dass sich nicht jeglicher moralische Dissens auflösen lässt. Dennoch zeigt die Analyse moralischer Meinungsverschiedenheiten, dass auch nicht alle unauflösbaren Dissense die gleiche Struktur aufweisen. Es gibt moralische Meinungsverschiedenheiten, die sich deshalb nicht auflösen lassen, weil alle Beteiligten fehlerfreie, aber widerstreitende Überzeugungen gebildet haben, und es gibt moralische Meinungsverschiedenheiten, die sich nicht auflösen lassen, weil in ihnen fundamental entgegengesetzte Weltzugänge aufeinandertreffen. Wir müssen daher zwischen auflösbaren, beständigen und tiefen Meinungsverschiedenheiten unterscheiden.

Meinungsverschiedenheiten sind in vielen Fällen auflösbar. Dies ist immer dann der Fall, wenn manche oder alle Beteiligten Fehler begangen haben. Es gibt allerdings moralische Meinungsverschiedenheiten, die gemäß meiner Theorie auch unter idealen Bedingungen unauflösbar sind. Tiefe Meinungsverschiedenheiten sind zwar problematisch, aber vor allem deshalb nicht auflösbar, weil in ihnen fundamentale epistemische Prinzipien in Konflikt miteinander geraten. Sie treten laut meiner Argumentation aber seltener auf als oft angenommen. Beständige Meinungsverschiedenheiten dagegen sind aufgrund moralischer Aspekte unauflösbar, aber, wie ich in der Dissertation argumentiere, nicht problematisch. Dies liegt an einem subjektiven Element, welches in ethischen Fragen nicht von der Hand zu weisen ist. Die Person, die ethische Urteile fällt, ist relevant, und bei moralischen Urteilen können und sollten wir nicht versuchen, von der urteilenden Person zu abstrahieren. Zudem gibt es eine Pluralität an grundlegenden ethischen Werten. Genau diese beiden Einsichten scheint manche dazu zu verleiten, jegliche Objektivität in der Ethik zu verwerfen. Ich argumentiere dafür, dass wir zwar Raum für Individualität in der ethischen Urteilsbildung schaffen sollten, dies aber Objektivität nicht ausschließt. Wenn wir auf eine beständige moralische Meinungsverschiedenheit treffen, sind wir gerechtfertigt, unsere Überzeugung beizubehalten, weil wir, wenn wir erkennen, dass es eine beständige Meinungsverschiedenheit ist, Grund zur Annahme haben, dass wir keinen Fehler begangen haben, sondern der Dissens auf

unterschiedlicher Gewichtung grundlegender Werte beruht. Fußt diese unterschiedliche Gewichtung auf einem Irrtum, handelt es sich um eine auflösbare Meinungsverschiedenheit. Es kann aber sein, dass keine beteiligte Partei einen Fehler begangen hat. In dem Fall haben wir es mit einem beständigen Dissens zu tun. Allerdings, und dies ist entscheidend, eine beständige Meinungsverschiedenheit liefert einen guten Grund, an der eigenen Überzeugung festzuhalten, nicht, weil die eigene Überzeugung klar besser gerechtfertigt ist, oder das Gegenüber einen Fehler in ihrer Urteilsbildung begangen habe, sondern weil man erkennt, dass die andere Überzeugung ebenfalls, aus der Perspektive des Gegenübers, gerechtfertigt ist. Dies wiederum bedeutet, dass ich zwar gerechtfertigt bin, an meiner Überzeugung festzuhalten, mein Gegenüber aber ebenfalls als gerechtfertigt anerkenne, an ihrer Überzeugung festzuhalten.

Diese Analyse moralischer Meinungsverschiedenheiten führt dazu, dass wir einen Diskurs fördern sollten, der Vielfalt, Offenheit und Toleranz in den Mittelpunkt stellt. Obwohl dies sehr anspruchsvoll ist, ist es nicht nur aus pragmatischen Überlegungen eines guten Zusammenlebens gefordert, sondern, wie ich zeigen konnte, auch aus Vernunftgründen erforderlich.

Zitierte Quellen

Christensen, David (2007). „Epistemology of Disagreement: The Good News,” *The Philosophical Review*, 116 (2), 187-217. DOI: 10.1215/00318108-2006-035

Mackie, John L. (1983). *Ethik: Auf der Suche nach dem Richtigen und Falschen*. Übersetzt von Rudolf Ginters, durchgesehene und verbesserte zweite Ausgabe, Stuttgart: Philipp Reclam jun.

Seethaler, Markus (2022). „Die Attraktivität des moderaten ethischen Intuitionismus als eigenständige ethische Theorie,“ in *Hermeneutische Blätter* 28(1), 74-85. DOI: 10.51686/HBI.2022.1.7

Sinnott-Armstrong, Walter (2011). „An Empirical Challenge to Moral Intuitionism,“ in J. G. Hernandez (Hrsg.), *The new intuitionism*, London & New York: Continuum International Publishing Group, 11-28.

We work for
tomorrow



Geisteswissenschaftliche Fakultät

Tersman, Folke (2006). *Moral Disagreement*. New York: Cambridge University Press. DOI: 10.1017/CBO9780511570599